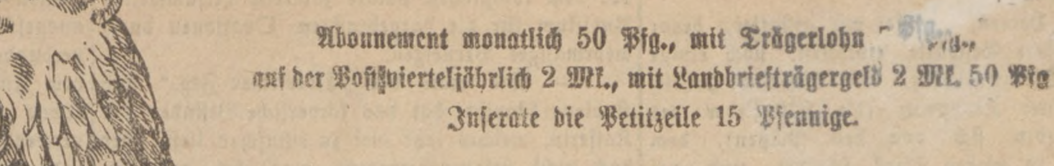
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn ...
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 25. November 1887. Nr. 551.

Die Eröffnung des Reichstages.

Berlin, 24. November. Nach Allerhöchster Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers vom 31. v. M. ist der Reichstag heute, Mittags 12 Uhr, eröffnet worden.

Der der Eröffnung vorhergehende Gottesdienst wurde für die evangelischen Mitglieder im Dom abgehalten und begann um 11 Uhr. Der Ober-Konsistorial-Rath, Ober-Hofprediger D. Kögel legte seiner Predigt den Text Psalm 37 V. 7: „Sei stille dem Herrn, und warte auf ihn", zu Grunde. Für die katholischen Mitglieder des Reichstages fand um 11½ Uhr in der St. Hedwigskirche eine Segensandacht statt, welche der Propst Aßmann hielt.

Nach beendigtem Gottesdienst begaben sich die Bevollmächtigten zum Bundesrath nach dem Marine-Salon (früheren Grünen Salon) des königlichen Schlosses. Die Abgeordneten zum Reichstage nahmen im Weißen Saale in dem mittleren, dem Throne gegenüber belegenen Raume Aufstellung. Für die Mitglieder des diplomatischen Korps war auf der nach der Kapelle zu belegenen Tribüne eine Loge bereit gehalten.

Sobald im Weißen Saale die Abgeordneten zum Reichstage versammelt waren, erschienen unter Vortritt des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern v. Bötticher, die Bevollmächtigten zum Bundesrath und stellten sich links von dem Throne auf. Der Staatsminister v. Bötticher verlas hierauf die folgende Allerhöchste Botschaft:

Geehrte Herren!

Die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichstages fällt in eine ernste Zeit. Das schwere Leiden, von welchem Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz heimgesucht ist, erfüllt nicht nur Se. Majestät den Kaiser, sondern auch Allerhöchstdesselben Hohe Verbündete und das ganze deutsche Volk mit banger Sorge. Was menschliche Wissenschaft und Kunst, was sorgsame Pflege zu thun vermögen, um die drohende Gefahr zu bekämpfen, wird nicht versäumt werden. Unsere Blicke und Gebete aber richten sich zu Gott, nach dessen Rathschluß die Geschicke der Völker, wie des einzelnen Menschenlebens sich erfüllen. Festes Gottvertrauen und treue Pflichterfüllung sind zu jeder und besonders in schwerer Zeit die bewährten Stützen unseres Volkes gewesen. Sie werden uns auch heute befähigen, den Aufgaben, welche den gesetzgebenden Körpern des Reichs bevorstehen, gerecht zu werden.

Voran steht unter diesen Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung bei der Feststellung des Reichshaushalts-Planes. Der Etat ist wiederum unter Bethätigung strenger Sparsamkeit und Zurückstellung der nicht unaufschiebbaren Ausgaben aufgestellt worden. Er zeigt eine erfreuliche Besserung der Finanzlage. Obwohl die Wirkungen der in der vorigen Session des Reichstages vereinbarten ausgiebigeren Besteuerung des Zuckers und Branntweins in ihrem vollen Umfange erst den späteren Etats Perioden zu gut kommen werden, so läßt doch schon das nächste Rechnungsjahr einen Ueberschuß aus dem Reichshaushalt erwarten, welcher selbst nach Gegenrechnung der Matrikularbeiträge — sich annähernd auf etwa 50 Millionen Mark beziffert.

Angesichts dieses Ergebnisses wird mit der Aufbesserung des Einkommens der im Dienst des Reiches stehenden Personen ein Anfang zu machen und zunächst der vom Reichstage befürwortete Wegfall der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Offiziere und Beamten in Aussicht zu nehmen sein. Eine entsprechende Vorlage befindet sich in der Vorbereitung.

Fehlt es auch auf einzelnen Gebieten des nationalen Erwerbslebens nicht an Zeichen eines zu erhoffenden Aufschwunges, so befindet sich doch die wichtigste Quelle unseres wirthschaftlichen Wohlstandes, die Landwirthschaft, in einer bedrohlichen Nothlage. Die Preise unserer landwirthschaftlichen Erzeugnisse, namentlich des Getreides, sind unter dem Druck des Angebotes aus fremden, billiger produzirenden Wirthschafts-Gebieten, obwohl wir uns reicher Ernten zu erfreuen gehabt haben, so tief gesunken, daß jede Ertragsfähigkeit der Arbeit des deutschen Landmannes gefährdet erscheint. Die bestehenden Getreidezölle haben diesem Druck nicht ausreichend zu begegnen vermocht. Die bedrängte Lage unserer Landwirthschaft wirkt auf die wirthschaftliche Thätigkeit der gesammten Bevölkerung ungünstig zurück. Unter diesen Umständen ist eine weitere Erhöhung der Getreidezölle von den verbündeten Regierungen in's Auge gefaßt worden. Ein dieses Ziel verfolgender Gesetzentwurf wird dem Reichstage zugehen.

Die Vorsorge Sr. Majestät des Kaisers und der verbündeten Regierungen ist unausgesetzt auf die weitere Entwickelung des Heerwesens gerichtet. Ein Ihnen vorzulegender Gesetzentwurf, welcher die Landwehr und den Landsturm betrifft, ist bestimmt, eine wesentliche Erhöhung der Wehrkraft des Reiches herbeizuführen.

Schon in der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 ist der dringende Wunsch Sr. Majestät des Kaisers ausgesprochen, den Arbeitern, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, das berechtigte Maß staatlicher Fürsorge durch die Gesetzgebung zu sichern und damit eine weitere Gewähr für die Befestigung des sozialen Friedens, und für die Stärkung der nationalen Arbeitskraft zu gewinnen. Nach der schrittweisen Weiterführung der für die genossenschaftliche Gliederung unseres Erwerbslebens grundlegenden Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung ist es nunmehr möglich geworden, die mit besonderen Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe ihrer Lösung so weit näher zu führen, daß die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter vorliegt. Se. Majestät der Kaiser hofft, daß der Entwurf, nachdem die Grundzüge für denselben der öffentlichen Erörterung unterstellt und der besonderen Prüfung sachverständiger Kreise übergeben worden sind, Ihnen noch in dieser Session wird vorgelegt werden können. Daneben wird nicht verabsäumt, die weitere Ausdehnung der, wie mit Genugthuung hervorgehoben werden darf, je länger, desto segensreicher wirkenden Unfall-Versicherung auf die derselben bedürftigen Theile der Bevölkerung im Auge zu behalten.

Das gegenwärtig geltende Gesetz über die Erwerbs und Wirthschaftsgenossenschaften beruht auf dem Grundsatz der vollen Gesammthaft aller Mitglieder. Die Erfahrung hat ergeben, daß die Nothwendigkeit, sich dieser Haftform zu unterwerfen, der wünschenswerthen Fortentwickelung des Genossenschaftswesens hinderlich ist und die beitretenden Mitglieder nicht selten einer unverhältnißmäßigen Gefährdung ihrer wirthschaftlichen Lage und Selbstständigkeit aussetzt. Demzufolge und da auch die Einzelbestimmungen des Gesetzes in manchen Punkten einer Aenderung und Vervollständigung bedürfen, wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher die Verhältnisse der freien Genossenschaften regeln und insbesondere die Bildung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht der Mitglieder ermöglichen soll.

Die Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes auf den Verkehr mit Wein begegnet in der Praxis mannigfachen Schwierigkeiten. Dieselben sind bereits wiederholt im Reichstage Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, dessen Zweck es ist, diese Frage in gesundheitspolizeilicher Hinsicht zu regeln.

Der bevorstehende Ablauf unseres Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn hat den verbündeten Regierungen Veranlassung geboten, der Frage der Neugestaltung des Vertragsverhältnisses ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die verbündeten Regierungen können sich die Schwierigkeiten nicht verhehlen, welche einer befriedigenden Lösung dieser Frage zunächst noch entgegenstehen, glauben sich aber zu der Hoffnung berechtigt, Ihnen rechtzeitig ein Abkommen mit der kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Regierung zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorlegen zu können, durch welches der bestehende Handelsvertrag vorläufig verlängert und der Eventualität eines vertragslosen Zustandes vorgebeugt wird.

Verträge behufs Regelung der Handelsbeziehungen des Reichs mit einigen amerikanischen Staaten werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt werden.

Die auswärtige Politik Sr. Majestät des Kaisers ist mit Erfolg bemüht, den Frieden Europas, dessen Erhaltung ihre Aufgabe ist, durch Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, durch Verträge und durch Bündnisse zu befestigen, welche den Zweck haben, den Kriegsgefahren vorzubeugen und ungerechten Angriffen gemeinsam entgegenzutreten. Das deutsche Reich hat keine aggressive Tendenzen und keine Bedürfnisse, die durch siegreiche Kriege befriedigt werden könnten. Die unchristliche Neigung zu Ueberfällen benachbarter Völker ist dem deutschen Charakter fremd, und die Verfassung sowohl wie die Heereseinrichtungen des Reichs sind nicht darauf berechnet, den Frieden unserer Nachbarn durch willkürliche Angriffe zu stören. Aber in der Abwehr solcher und in der Vertheidigung unserer Unabhängigkeit sind wir stark und wollen wie mit Gottes Hülfe so stark werden, daß wir jeder Gefahr ruhig entgegensehen können.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Nach Verlesung der Rede brachte der Präsident der vorigen Session des Reichstages, Abg. von Wedell-Piesdorf, auf Se. Majestät den Kaiser ein Hoch aus, in welches die Versammlung dreimal lebhaft einstimmte.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 24. November.

1 Uhr. Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher, v. Puttkamer u. A.

An die Eröffnung im Weißen Saale schließt sich im Reichstagsgebäude die erste Sitzung. Sämmtliche Fraktionen sind wenig zahlreich erschienen.

Präsident v. Wedell-Piesdorf: Auf Grund des § 1 unserer Geschäftsordnung liegt

Feuilleton.

Der Untergang des Dampfers „Scholten".

London, 21. November.

Ueber den am Sonnabend Abend erfolgten Untergang des Dampfers „W. A. Scholten" unweit Dover berichtet der gerettete Schiffsarzt Edward Aymes:

„Wir segelten am 19. d. von Rotterdam ab. Alles ging gut ab, bis wir Sonnabend Abend um 10 Uhr 30 Minuten etwa 10 bis 12 Meilen von dem South Sands Head-Leuchtschiff entfernt waren. Das Wetter war neblig gewesen und klärte sich auf. Es wehte nur eine leichte Brise und die Nacht war schön. Wir hatten wegen des Nebels kurze Zeit vor Anker gelegen und dampften, nachdem wir die Anker gelichtet hatten, langsam den Kanal hinab. Wir sahen vor uns einen anderen Dampfer, welcher vor Anker zu liegen schien. Das Schiff zeigte nur seine Reiterlichter und keine Seitenlichter. Wir steuerten so, daß wir weiten Spielraum hatten, an ihm vorbeizufahren. Als wir aber näher kamen, sahen wir, daß das andere Schiff auch in der Fahrt begriffen war, und ehe wir etwas thun konnten, erhielten wir einen furchtbaren Stoß am Backbord, nahe beim Vordermast. Wir schrien hinüber, das Ruder schärfer an Backbord zu halten, aber es half nichts. Wenn das andere Schiff vor Anker gelegen hätte, so würde kein Zusammenstoß erfolgt sein. Seit der Zeit bin ich zu dem Schluß gekommen, daß das Schiff gerade die Anker gelichtet und die Mannschaft vergessen hatte, die Seitenlichter sofort aufzustellen. Wir baten den Dampfer, uns zur Hülfe zu kommen, aber er segelte ruhig weiter und wir verloren ihn bald aus den Augen. Wir hatten einen Extra-Mann auf dem Luzaus und alle Offiziere befanden sich thatsächlich auf der Brücke mit Ausnahme des Steuermannes, welcher am Steuer war, und des Kapitäns Taal, welcher, besorgt um die Sicherheit des Schiffes, stets im Kartenhause schlief, obgleich er seine eigene Kajüte außerdem hatte. An Bord befanden sich 130 Auswanderer und im Ganzen betrug die Zahl der Passagiere 150. Zur Zeit des Zusammenstoßes waren nur wenige Fahrgäste auf Deck. Die Meisten waren im Schiff und unterhielten sich auf eine oder die andere Weise. Nur wenige hatten sich schon zur Ruhe begeben. Daher kam es, daß fast alle Passagiere Rettungsgürtel bekommen konnten, von denen es 500 auf dem „Scholten" gab. Das Schiff hatte 8 Rettungsboote. Der „W. A. Scholten" ging in höchstens 20 Minuten nach erfolgtem Zusammenstoß unter und zwar mit dem Bug voran und mit starker Neigung an der Backbordseite. In 5—6 Minuten hatten sich schon die vorderen Luken mit Wasser gefüllt. Die Boote auf dem Steuerbord waren nutzlos, weil das Schiff so stark nach der Seite neigte, obgleich wir die Stricke, an denen sie hingen, durchschnitten. Wir konnten nur zwei Boote am Backbord losbekommen. Sobald die Passagiere die wahre Gestalt des Unglücks erkannten, brach eine Panik unter ihnen aus. Alle stürzten nach den Booten und wir hatten sie mit Gewalt fernzuhalten, damit die Boote nicht umsänken. Der Kapitän und die Offiziere thaten ihr Möglichstes, um die Ordnung wiederherzustellen. Das Geschrei war herzzerreißend und Manche schienen wahnsinnig geworden zu sein. Als das Schiff in die Tiefe sank, schwebte das Hintertheil in der Luft. Wir ließen Nothsignale in die Luft steigen und ließen, bis das Feuer ausgelöscht wurde, die Dampfpfeifen ertönen. Die Zeichen brachten endlich den Dampfer „Ebro" in unsere Nähe. Bei der Ankunft desselben war aber der „W. A. Scholten" schon untergegangen und das Wasser war voll von Leuten, deren Wehgeschrei überallhin gehört werden konnte. Vom „Ebro" wurden Rettungsseile in die See geworfen und die Boote hinabgelassen. Die letzteren ruderten noch umher, längst als alle Wehrufe verstummt waren. Dem „Ebro" gelang es auf diese Weise, viele Menschenleben zu retten. Die Leute klammerten sich so fest an die Boote an, daß diese häufig in Gefahr schwebten, umzuschlagen, und die größte Vorsicht angewendet werden mußte. Das Wasser war eiskalt und ich zweifle nicht, daß viele erfroren sind. Einige von denen, die an Bord kamen, waren von der Kälte gelähmt, und es dauerte lange, bis sie wieder zum Bewußtsein kamen. Bei Einigen dauerte es ¾—1 Stunde. Der erste Offizier und ein Kind starben an Bord des „Ebro". Der Erstere war vielleicht schon todt, als wir ihn aus dem Wasser zogen. Der Zahlmeister und ich saßen auf dem Geländer des „Scholten", bis er unterging. Dann ließen wir uns ins Wasser hinab. Wir hatten uns Bretter verschafft, um uns über Wasser zu halten. Einige, welche sich an den vom „Ebro" ausgeworfenen Rettungsseilen hielten, waren so erschöpft, daß sie sie wieder los ließen und ertranken. Es waren 8—10 Kinder und 20 Frauen an Bord. Den Kapitän sah ich zuletzt auf der Brücke, als er die Zwischendeckspassagiere von den Booten fernzuhalten suchte. Das Loch an der Seite des Schiffes war gewiß 8 Fuß breit."

Wie die „Allg. Korr." weiter meldet, wurde den Schiffbrüchigen an Bord des „Ebro" die größte Pflege zu Theil. Von den Geretteten landete ein Boot des „Ebro" am Sonntag Morgen 31 Personen, ein anderes 26 Personen. Ein Boot der Küstenwache landete weitere 10, während der Bootsführer Ball in seinem eigenen Boot noch 7 rettete. Eines der Boote des „Ebro" fuhr nochmals in die See hinaus und fischte wiederum 13 Personen auf, so daß die Gesammtzahl der Geretteten bis jetzt 87 beträgt. Alle wurden ins Sailors Home von Dover gebracht, welches schon so vielen Schiffbrüchigen als Zufluchtsstätte gedient hat. Die Armen befanden sich meist in furchtbarem Zustande, halb angekleidet und ohne Kopf- und Fußbedeckung. Viele waren so erschöpft, daß sie nicht einmal Nahrung zu sich nehmen konnten, als sie das Home erreichten. Im Home wurde ihnen jede erdenkliche Pflege zu Theil. Alle erhielten neue Kleidung und nicht wenige wurden zu Bett gebracht. Eine Dame, welche ihren Gatten und ihre zwei Kinder bei dem Unglück verloren hatte, war vor Schmerz halb wahnsinnig. Eine andere, erst vor zwei Tagen verheirathete Dame betrauerte gleichfalls den Verlust ihres Gatten. Da die Räumlichkeiten des Sailor's Home beschränkt sind, so erhielten viele der Geretteten im Hotel de Paris und im Royal Hotel Logis, während einige in einem benachbarten Schulhause untergebracht wurden.

mir ob, [illegible] Sitzung zu eröffnen. Ich thue das hier[illegible].

Meine Herren, [illegible] sei mir gestattet, bevor wir in unsere Geschäfte eintreten, noch einige Worte an Sie zu richten. Se. kaiserliche Hoheit, unser geliebter Kronprinz (die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Plätzen), dem Deutschland so großen Dank schuldet, und auf den unsere Hoffnung für die Zukunft gesetzt ist, weilt heimgesucht von schwerem Leide in der Ferne. Der Schmerz wegen des traurigen Geschickes unseres Kronprinzen, die bange Sorge um sein Leben, erfüllen ganz Deutschland, drängen jeden anderen Gedanken in den Hintergrund. Ich meine deshalb, es ist uns Bedürfniß, vor allen anderen Dingen unserem tiefen Kummer über das Leiden unseres Kronprinzen sowohl Sr. Majestät dem Kaiser gegenüber wie Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit selbst auszudrücken und auszusprechen, wie wir unser Vertrauen allein auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit setzen. Meine Herren, ich bitte Sie deshalb, das Präsidium zu beauftragen, diesem Gefühle gegenüber Sr. Majestät dem Kaiser Ausdruck zu geben. Ich bitte Sie ferner zu genehmigen, daß folgende Depesche an Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen abgesandt wird.

„An Se. kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen in San Remo. Der Reichstag gedenkt in tiefster Ehrerbietung und herzlicher Liebe Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit. Möge Gott das theure Leben unseres geliebten Kronprinzen beschirmen und zum Heil des Vaterlandes erhalten.

Im Auftrage des deutschen Reichstages
v. Wedell-Piesdorf."

Meine Herren, Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben. Ich darf annehmen, daß Sie dadurch dem von mir gemachten Vorschlage Ihre Zustimmung haben geben wollen. Ich stelle das hiermit fest.

Zu provisorischen Schriftführern ernennt der Präsident die Abgg. Kleist-Schmenzin, Dr. Porsch, Dr. Bürklin, Hermes.

An Vorlagen sind eingegangen: 1) der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats 1888—89 nebst Anlagen und einer Denkschrift. — 2) der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der Post und Telegraphen, sowie zur vorläufigen Deckung der aus dem Reichs-Festungsbaufonds entnommenen Vorschüsse. — 3) der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1887—88. — 4) Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer zu 1885—86. — 5) Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze. — Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes. — 7) Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1886-87 nebst Anlagen. — 8) Generalbericht, betreffend die Ergebnisse der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen. — 9) Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogthum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburger Eisenbahn vom 30. September 1887. — 10) Darlegung der Anordnungen, welche von der königlich preußischen, der königlich sächsischen und der hamburgischen Regierung unter dem 27. September, 6. Oktober 18. Juni und 28. September 1887 getroffen worden sind.

Mit der Ausloosung der Abtheilungen wird auf Vorschlag des Präsidenten wie üblich das interimistische Bureau beauftragt. Die Konstituirung der Abtheilungen wird nach festgestellter Beschlußfähigkeit des Hauses erfolgen.

Es wird nunmehr zum Namensaufruf geschritten.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 187 Mitgliedern. Das Haus ist nicht beschlußfähig.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.

Schluß $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Der Kaiser brachte die gestrigen Nachmittags- und auch die Abendstunden in seinem Arbeitszimmer zu. Am heutigen Vormittag empfing der Kaiser den zum Kommandeur der 7. Division ernannten General-Lieutenant v. Arnim, ferner den aus Straßburg im Els. hier eingetroffenen General-Lieutenant v. Derenthall, den Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade General Hann v. Weyhern, welcher anläßlich seiner Beförderung kürzlich aus Magdeburg hier eingetroffen ist, sowie auch den zum General-Major beförderten Kommandeur der 2. Feld-Artillerie Brigade v. Gostkowski. Demnächst ließ sich der Kaiser vom Grafen Perponcher Vortrag halten, hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister und arbeitete Nachmittags längere Zeit mit dem General v. Albedyll.

Das Befinden des Kaisers ist gegenwärtig ganz vorzüglich.

Als am heutigen Nachmittage die neue Stadtwache mit klingendem Spiel beim königlichen Palais vorüber defilirte, erschien der Kaiser wieder am Fenster seines Arbeitszimmers und dankte dem vor dem königlichen Palais zahlreich versammelten Publikum für die dargebrachten Ovationen durch mehrmaliges Verneigen.

— Wie man der „Elberfelder Ztg." aus Koblenz schreibt, hat das körperliche Befinden der Kaiserin, welches sehr viel zu wünschen ließ, aber doch nicht besorgnißerregend war, sich gebessert. Die Kaiserin machte am 21. Nachmittags eine Spazierfahrt in die Rheinanlagen.

— Nach Nachrichten aus San Remo nimmt der Kronprinz, welcher während des Verlaufs der Anschwellung mit der Kronprinzessin allein dinirte, seit dem Geburtstage der Kronprinzessin wieder an dem Familiendiner Theil. Das Regenwetter, welches jetzt erst gewichen ist, verhinderte den Kronprinzen bis jetzt am Ausgehen, da der hohe Patient unter keinen Umständen der Gefahr einer neuen Erkältung ausgesetzt werden soll. Am Geburtstage der Kronprinzessin brachte die Stadtmusik von San Remo ein Ständchen; der Kronprinz erschien einen Augenblick, um sich zu bedanken, auf dem großen Balkon vor dem Salon im ersten Stock, wobei sein gutes Aussehen bemerkt wurde. Unter den offiziellen Persönlichkeiten, welche am Geburtstag der Frau Kronprinzessin zur Gratulation erschienen, wurde neben dem Unterpräfekten und Bürgermeister auch der Bischof v. Ventimiglia bemerkt.

Ausland.

London, 23. November. Nach einem hier zirkulirenden Gerücht wird sich Prinz Alexander von Battenberg mit der Tochter des Prinzen Wales verloben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. November. Die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft haben eine Petition an den Reichstag gegen eine weitere Erhöhung der Getreidezölle gerichtet, dagegen bitten sie, „der Reichstag wolle den verbündeten Regierungen vorschlagen, die Nr. 1 des § 7 des Zolltarifgesetzes dahin abzuändern, daß von dem Nachweise der Identität bei der Ein- und Ausfuhr abgesehen werde".

— Auf Veranlassung des Feldpropstes des Heeres wird demnächst ein Erlaß des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die Verwendung der vom Militärdienste befreiten Theologen in der Kriegskrankenpflege und die dieser vorangehende Ausbildung empfehlen. Gleichzeitig wäre auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die genannten Theologen im Kriege den Feldpredigern Beistand und Unterstützung gewähren könnten.

— Der Rektor des Progymnasiums in Schlawe, Dr. Johannes Becker, ist zum Gymnasial-Direktor ernannt und demselben die Direktion des Gymnasiums in Kolberg übertragen worden.

— Nach einem Zirkular-Erlaß des Ministers des Innern vom 3. August d. J. sind die Kreis-Wachtmeister der Landgendarmerie als berittene Gendarmerie betrachten, welche mit der Wahrnehmung von Ober-Wachtmeistergeschäften beauftragt sind. Demgemäß beziehen sie das pensionsfähige Gehalt der Gendarmen und eine nicht pensionsfähige Funktionszulage, dagegen als Ersatz für die aus Anlaß der gewöhnlichen Dienstverrichtungen ihnen erwachsenden Auslagen diejenigen Bauschalsätze, welche den Ober-Wachtmeistern zustehen. Die bei Dienstreisen außerhalb der Geschäftsbezirke nach den bezüglichen Bestimmungen ihnen zu gewährenden Reisekosten und Tagegelder, sowie die Umzugskosten bei Versetzungen sind, soweit ein Unterschied zwischen den Sätzen für Ober-Wachtmeister und denjenigen für Gendarmen besteht, nach den letzteren zu bemessen.

— Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 18. November. Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Zunächst berichtet Herr Ingenieur Willy Müller über das Bernados'sche elektrische Löth- und Schweißverfahren. Das patentirte Verfahren beruht auf der Anwendung des elektrischen Lichtbogens zur Verbindung gleichartiger, sowie verschiedenartiger Metalle in der Art, daß man das zu bearbeitende Werkstück mit dem negativen Pole, andererseits einen Kohlenstift mit dem positiven Pole einer Elektrizitätsquelle verbindet und den zwischen dem Werkstück und Kohle entstehenden Lichtbogen wie die Stichflamme eines Löthrohres wirken läßt, um Erhitzungen und Schmelzungen des Metalls hervorzubringen. Der Kohlenhalter besteht aus Kupfer und hat die Gestalt einer Scheere, deren Backen durch Reibung oder einen kleinen Keil zusammengehalten werden und die es ermöglichen, die eingespannte Kohlenspitze rasch auszuwechseln. Am unteren Ende befindet sich ein Holzgriff zum Anfassen. An dem vorderen Ende des letzteren ist eine glockenartig gebogene Metallscheibe von etwa 250 Millimeter Durchmesser angebracht, um die Hand des Arbeiters gegen sprühende Funken und gegen die strahlende Wärme des Lichtbogens zu schützen. Um das Auge des Arbeiters vor den schädlichen Blendwirkungen des grellen Lichtbogens zu bewahren, betrachtet der Arbeiter, während er löthet, das Werkstück durch eine dunkelfarbige Glasplatte. Starke Eisenbleche können stumpf zusammengestoßen und durch eine Löthnaht mit einander verbunden werden; man schrägt zu dem Zwecke die zusammenstoßenden Bleche beide derart ab, daß eine Art von Rinne entsteht. Diese Rinne füllt man mit kleinen Stücken desselben Materials — bei Eisen stets mit Schmiedeeisen — aus und bringt diese Stücke durch Behandlung mit dem Lichtbogen zum Schmelzen. Das Metall zerfließt wie Wachs; man giebt so lange neues Metall in kleinen Stücken zu, bis die Rinne vollständig ausgefüllt ist und beide zu vereinigenden Stücke verbunden hat. Um die Oxydationsprodukte aus dem Innern zu entfernen, giebt man bei Eisen etwas thonhaltigen Seesand hinzu; bei Kupfer verwendet man Borax oder Salmiak. Nach Beendigung des Löthens empfiehlt es sich, die noch glühende Löthnaht auf einer geeigneten Unterlage mit dem Hammer zu bearbeiten, um den Glühspora zum Abspringen zu veranlassen, die Oberfläche zu glätten und recht innige Verbindung herbeizuführen. Der Vortragende zeigt ein ihm von Herrn Kapitän Kunst zur Verfügung gestelltes Werkzeug vor, dasselbe besteht aus circa 12 Millimeter starken Eisenplatten, welche durch Anwendung dieses Verfahrens zusammengelöthet resp. geschweißt sind. An der sehr sauber gearbeiteten Schnittfläche war von einer Schweiß- oder Löthnaht nichts zu erkennen. Besondere Vortheile bietet dieses Verfahren ganz bestimmt bei der Ausführung von Reparaturen an guß- oder schmiedeeisernen Werkstücken, so erzählt Redner von der Reparatur eines Dampfkessels in einer Petersburger Fabrik, die unter gewöhnlichen Umständen einen Zeitaufwand von etwa drei Wochen erfordert hätte, während das Einsetzen und Verlöthen eines etwa $\frac{1}{10}$ Quadratmeter großen Flickens kaum die Zeit von einer Stunde erforderte. Hierauf zeigt Herr J. Wolff seine ihm patentirten Bücherträger und Plaidriemen vor. Die vielbekannten sogenannten Universal-Bücherträger leiden an dem Mangel, daß das Schließen der Riemen nur durch kräftiges Anziehen mittelst der Schnallen geschehen kann. Diesem Uebelstande ist durch das neue Patent abgeholfen, da selbst die schwächlichsten Kinder leicht im Stande sind, die Büchertasche durch Einhängens eines Hakens zu schließen. Soll der Raum für die Bücher vergrößert oder verkleinert werden, so öffnet man den Verschluß am Bügel, regulirt die Riemen, die sich durch die eigene Schwere der Tasche von selbst anziehen, und schließt den Bügel. Dasselbe Prinzip findet bei den Plaidträgern Anwendung.

Sodann hält Herr Ingenieur Willy Müller den angekündigten Vortrag „Ueber Feuerlöschvorrichtungen". In der Einleitung wird zunächst darauf hingewiesen, daß durch die ausgedehnte Verbreitung des Feuerversicherungswesens einerseits, andererseits durch die bedeutenden Verbesserungen der Feuerlöschvorrichtungen im Allgemeinen die Feuersgefahr viel von ihrem Schrecken verloren hat, daß sich namentlich die Bewohner der großen Städte, im Besitz ihrer vorzüglich organisirten Feuerwehren, dem gewaltigen Element gegenüber sicher fühlen. Die großen entsetzlichen Katastrophen bei den Bränden von Theatern, die riesigen Brände großer Waarenlager und gewerblicher Etablissements belehren uns, daß auch die bestens organisirten Feuerwehren, die vollkommensten Löscheinrichtungen von heute noch zu wünschen übrig lassen und daß noch erhebliche Mängel vorhanden sein müssen, deren Bekämpfung im Interesse Aller liegt. Redner weist ferner nach, daß die Versicherungen keinen Ersatz bieten für die volkswirthschaftlichen Nachtheile, daß sich der Verlust des Einzelnen durch den Ersatz der Versicherungs-Gesellschaften eben nur auf eine größere Menge vertheilt, daß jedoch bei einem Brande von gewerblichen Anlagen, wenn hunderte von Arbeitern brodlos werden, die Versicherungs-Gesellschaften nicht mehr ausgleichend eintreten. Die Chroniken der Städte haben uns das Verzeichniß einer Reihe von großen Feuersbrünsten aufbewahrt. Regensburg brannte im 12. Jahrhundert 3 Mal ab, Lübeck zur selben Zeit auch mehrmals, einmal blieben nur 5 Häuser übrig. Eine Feuersbrunst verheerte Wien 1276 fast ganz, ebenso Heidelberg im Jahre 1278, Straßburg wurde 8 Mal vernichtet, Frankfurt im 14. Jahrhundert zum größten Theil und wenn man die chronologische Uebersicht der Geschichte unserer Stadt, welche W. H. Meyer in seinem Buche, „Stettin in alter und neuer Zeit" mit großer Sorgfalt giebt, durchmustert, so wird man finden, daß auch wir oft genug mit gewaltigen Feuersbrünsten heimgesucht worden sind. Redner entwickelt hierauf die Bauart der Häuser in früherer Zeit, beschreibt die Straßenzustände, die alle Löschversuche vereiteln mußten, zumal Löschvorrichtungen fast garnicht vorhanden waren. Die Feuerspritze war zwar schon im Alterthum erfunden, denn Hero von Alexandrien erwähnt in seinem Werke „Von Luft und Wasserkünsten" den Gebrauch bei Bränden und giebt eine ausführliche Beschreibung, aus der wir uns ein ganz gutes Bild machen können. Es muß jedoch diese so wichtige Erfindung vollständig wieder verloren gegangen sein, was bei der Kontinuität der Brände durch Jahrhunderte hindurch merkwürdig erscheinen muß. Bei den vielen Beschreibungen römischer Brände findet sich keine Notiz über den Gebrauch der Feuerspritze. Es vergingen bis zur Wiedergeburt derselben vom Anfang der christlichen Zeitrechnung ungefähr ein und ein halbes Jahrtausend. Im Jahre 1518 wird die Feuerspritze, wie wir sie noch heute, wenn auch in verbesserter Form haben, in einer Baurechnung der Stadt Augsburg zuerst erwähnt. Der Erfinder war der Goldschmied Anton Blattner. Die Konstruktion stimmt zweifellos mit der Hero's überein; die Spritze wurde von 2 Mann getrieben. (Schluß folgt.)

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 24. November. — Die letzte Sylvesterfeier hatte in einem Tanzlokal in Torney eine recht fidele Gesellschaft vereinigt, deren Gemüthlichkeit aber gegen Mitternacht schon bedenkliche Einbuße erlitten hatte. Es kam zum Streit zwischen den Gästen, auch thätliche Reibereien blieben nicht aus und als Mitternacht vorüber, wurde das neue Jahr mit einer obligaten Hauerei eingeleitet, welche vor dem Lokal begann und sich bis nach Fortpreußen hinzog. Es wurde mit Steinen geworfen und geschlagen, auch die Messer spielten bei dem Streit eine hervorragende Rolle und mehrere der Betheiligten erhielten theilweise nicht unerhebliche Verletzungen. Diese Sylvesterfeier hatte heute noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter, bei welchem sich die Haupttheilnehmer wegen Körperverletzung zu verantworten hatten. Nur einer der Angeklagten, der Schmiedegeselle Hallmann, wurde freigesprochen, die übrigen fünf je nach ihrer Betheiligung an der Schlägerei verurtheilt, und zwar: Arbeiter Heinrich Grunow zu 8 Mon., Zimmermann Gust. Grunow zu 4 Mon., Steinträger Aug. Karl Schmenkel zu 8 Mon., Arbeiter Wilh. Aug. Ulrich zu 10 Mon. und Steinträger Emil Keibel zu 3 Mon. Gefängniß.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Loreley." Finale aus der unvollendeten Oper von Mendelssohn-Bartholdy „Das goldene Kreuz." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen. „Aschenbrödel."

Dr. Karl Ruß, „Die sprechenden Papageien". Ein Hand- und Lehrbuch. Zweite Auflage. Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Magdeburg 1887.

Angesichts der ungemein weitverbreiteten Liebhaberei für Papageien hat das Buch eine günstige Aufnahme gefunden, wie es denn auch in englischer Uebersetzung erschienen ist. Das Buch bietet praktische Rathschläge sowohl für die zuträglichste Ernährung und bestmöglichste Verpflegung überhaupt, als auch für die Zähmung und Abrichtung. In einem der wichtigsten Abschnitte gewährt es sodann Anleitung zur Erkennung, Feststellung und wenn möglich Heilung der Krankheiten. Das Buch behandelt 160 Arten der Papageien und giebt die Namen aller Papageien in den Sprachen der vier Länder (Deutschland, England, Frankreich und Holland), in denen die Haupteinfuhr dieser Vögel stattfindet, und so ermöglicht das Werk also den vortheilhaftesten Einkauf bei allen Händlern. [390]

Vermischte Nachrichten.

— Die „Straßb. Post" meldet unterm 22. November: „In der vergangenen Nacht wurde von der Wache der Nikolauskaserne die unverehelichte Louise Hanter aufgefunden. Der Wachhabende ordnete die Ueberführung des Mädchens zur Polizeiwache an. Als nun die Patrouille mit dem Mädchen in der Nähe des Polizeibureaus des zweiten Reviers auf der Züricherstraße angekommen war, ergriff die Verhaftete die Flucht. Der Patrouillenführer rief vorschriftsmäßig das Mädchen an und gab, als die Louise Hanter auf den Anruf nicht gleich stand, auf dieselbe einen Schuß ab. Die Kugel zerschmetterte dem Mädchen den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Die Patrouille war vom Infanterie-Regiment Nr. 99. Die Leiche des Mädchens wurde dem Hospital übermittelt.

— (Der richtige Berliner.) Drei Bekannte begegnen sich an einem kalten Wintertage. Erster: „Verflucht, heute ist's kalt!" — Zweiter: „Ja, es sind aber auch 12 Grad." — Dritter: „Jott, wat is denn det for 'ne Stadt, wie Berlin!?"

— (Boshaft.) „Diese Beleidigung sollen Sie mir mit dem Leben büßen." — „Aber, lieber Herr Doktor, das ist einfach unmöglich — Sie sind doch nicht mein Hausarzt."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. November. In dem von der Limousin eröffneten Café fand gestern Abend ein furchtbarer Tumult statt. Alles wurde zerschlagen. Erst spät stellte die Polizei die Ordnung wieder her. Die Limousin bestreitet, die Auslieferung eines Lebelgewehres an Deutschland vermittelt zu haben

Paris, 24. November. Präsident Grevy wird um 11 Uhr Vormittags Ribot empfangen. Gerüchtweise verlautet, Ribot sei geneigt, ein Uebergangsministerium zu bilden, welchem Waldeck-Rousseau, Flourens, Carnot, Ferron angehören würden. Die radikalen Blätter weisen energisch die Idee, den General Saussier zum Präsidenten zu wählen, zurück. Maret sagt im „Radikal", der Kongreß würde vollständig freie Hand haben, denn die gegenwärtige Krisis sei an sich schon eine moralische Verletzung der Verfassung; von jetzt ab stehe die präsidentielle Gewalt auf dem Spiele. — Die Vertagungsfrist betreffs der Konversion läuft morgen ab. Die Nachfragen nach Zurückzahlung übersteigen 60—70 Millionen nicht.

Odessa, 24. November. Der russische Handelsdampfer „Vesta" kollidirte mit einem anderen russischen Handelsdampfer und sank mit 35 Mann Besatzung.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 23. November 12 Uhr Mittags Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,05 Meter. → Warthe bei Posen, 23. November Mittags 0,84 Meter.